

Dieser kleine Wegweiser zu einigen höhlenkundlichen Ausstellungsstücken im NHM stellt nur einen sehr kleinen Ausschnitt aus den zahlreichen, freilich sehr verstreuten einschlägigen Exponaten dar.

Am Stiegenaufgang zur Mineralogischen Schausammlung sieht man Amethystgeoden. Sie stellen „primäre Höhlen“ dar, da sie gleichzeitig mit dem Gestein entstanden sind. Im Saal 1 fällt der Blick bald auf die 3 m hohe **Tropfsteinfigur** aus der Adelsberger Grotte (Postojnska jama, Slowenien). Auf der gegenüberliegenden Seite hängt hoch über den Vitrinen – meist unbemerkt von den Besuchern – ein Gemälde mit einem Motiv aus derselben Höhle (unten: Ausschnitt !)



Im Saal 1 findet man weiters in einer Mittelvitrine eigenartige Sinterformen, sogenannte „Excentriques“, die vielfach aus dem Steirischen Erzberg stammen, wo sie in natürlichen Hohlräumen gewachsen sind und verständlicherweise auch „**Eisenblüten**“ genannt werden.



In einer Wandvitrine Im Saal 2 gibt es „**Bohnerze**“. Diese Minerale aus der Dachstein-Mammuthöhle (der drittlängsten Höhle Österreichs) haben sich aus Pyrit, dessen Kristallform noch zu erkennen ist, durch Verwitterung gebildet.



Viele andere Sinterbildungen sowie Calcit- und Gipskristalle, die oftmals aus Höhlen stammen sind – weit verstreut - in den Vitrinen der Säle 2 und 3 zu sehen. Im Ecksaal 4 indessen ist in einer der Fenstervitrinen ein Anschliff eines Gesteins mit dem Namen „**Augensteinkonglomerat**“ ausgestellt, das in der Dachstein-Mammuthöhle gefunden wurde.



Dieses quarzreiche Konglomerat enthält Bestandteile, die auf eine Herkunft aus den Zentralalpen schließen lassen. Doch ist ein solcher Transport über Flüsse auf die Hochebene des Dachstein und in die Höhlen längst nicht mehr möglich. Diese Gesteine sind daher Zeugen einer gänzlich anderen Landschaft vor rund 30 Millionen Jahren, als vom Hochgebirge noch keine Rede war und Flüsse aus den Zentralalpen Sedimente über den (heutigen) Dachstein transportierten !

Vis a vis – auch im Saal 4 – hängt wieder ein Gemälde, diesmal mit einem Motiv aus der **Dobschauer Eishöhle** (Dobsinka jaskyna, Slowakei).

Diese Eishöhle gehört – gemeinsam mit der Dachstein-Rieseneishöhle und der Eisriesenwelt (bei Werfenweng, Salzburg) – zu den größten und bedeutendsten dieser Art weltweit.

Hier dreht man um und geht zurück in den neu gestalteten Eiszeitgang im Hochparterre, wo etliche Skelette eiszeitlicher Tiere sowie Höhlenmalereien zu sehen sind.



Bei den Eingängen zu den geologischen Sälen (7-10) ist eine Höhlenbärengruppe ausgestellt, wobei neben einem ausgewachsenen **Höhlenbären** auch ein einjähriges Exemplar aus dem heutigen „Nationalpark Gesäuse“ sowie ein Neugeborenes aus einer Höhle des Toten Gebirges zu sehen ist. Der Höhlenbär – ein Pflanzenfresser – ist am Ende der Eiszeit ausgestorben. Weite Teile seines steppenartigen Lebensraums Europas wurden von dichtem Wald bedeckt und seine Futterpflanzen – hauptsächlich Gräser – verschwanden in der Folge größtenteils.



Der prähistorische Mensch hinterließ in vielen Höhlen seine Spuren. In der Gudenushöhle im südöstlichen Waldviertel finden sich **Steinwerkzeuge** des Steinzeitmenschen. Er lebte hier vor über 10 000 Jahren



Aus der „Stierfelsehöhle“ im heutigen Tschechien stammt das überaus ästhetische und namensgebende Exponat, das aus dem 5 Jh. v. Chr., aus der „Hallstattzeit“, stammt – der **Stier** von Byci Skala

Im ersten Stock des NHM finden sich auch in den biologischen Sälen etliche Exponate von Lebewesen, die zumindest zeitweise die Höhlen als Lebensraum verwenden. Ein gutes Beispiel findet man im Saal 30, dem großen Vogelsaal. Es ist erstaunlich, dass die bis 3 m großen **Moas** in Neuseeland Höhlen benutzten, bevor sie von der Urbevölkerung, den Maoris, ausgerottet wurden. Ohne die Höhlenfunde wäre unsere Kenntnis dieses gewaltigen Laufvogels recht dürftig.



Im Saal 27 wird man schließlich auch auf der Suche nach einem „echten“ Höhlentier fündig: Der **Grottenolm**, der in Europa in einigen Höhlen des adriatisch-dinarischen Raumes heimisch ist, hat sich an die speziellen Bedingungen untertage angepasst. Beim der Wanderung zurück durch die Säle kommt man zu den Elefanten, die sich trotz ihrer Größe auf der Suche nach Salz gelegentlich als „Höhlenforscher“ betätigen.

Kurz bevor wieder die obere Kuppelhalle erreicht wird, kann man im letzten Säugetiersaal (39) das Wappentier der Höhlenforschung, die **Fledermaus**, auch in Form künstlerischer Wandgemälde hoch über Kopf sehen.

In der Säugetiersammlung findet man seit kurzer Zeit allerdings nun auch eine Fledermausvitrine.



Fotos: Heiner Thaler (Behamborn) und Karst- und höhlenkundliche Abteilung des NHM-Wien

Speläo- pfad

Karst- und höhlenkundliche
Spurensuche in den
Schausammlungen des
Naturhistorischen Museums
in Wien